

Das Russengrab bei Zeithain

Präsident Konitzers Kriegsdienste

Berlin 67 64 51 ist die Telephonnummer der Zentralverwaltung für das Gesundheitswesen in der sowjetischen Besatzungszone. Unter dieser Nummer war bislang auch Dr. Paul Konitzer, der Präsident dieser Zentralverwaltung, zu erreichen. Doch wenn man jetzt anruft ... „Dr. Konitzer?“ Verlegenes Räuspern. „Der ist nicht zu sprechen.“

Auf dringliches Fragen nur zögernd: „Dr. Konitzer ist nicht da, nicht mehr da. Er ist jetzt woanders“ beschäftigt; er wird wohl nicht mehr hierher zurückkehren. Die Leitung der Zentralverwaltung hat Vizepräsident Zetkin übernommen. Die neue Dienststelle von Dr. Konitzer? Er ist doch ... oder — rufen Sie bitte 59 45 26 —.“

„59 45 26. Sie wollen Dr. Konitzer sprechen? Ja, wissen Sie denn nicht? Mein Mann wird lange Zeit nicht zu sprechen sein. Ich weiß auch nichts über ihn — die Russen — die Untersuchung — ob er wohl wiederkommt?“, fragt eine leise Frauenstimme durch das Telephon.

Dr. Paul Konitzer wurde am Abend des 19. Februar von der politischen Polizei der sowjetischen Besatzungsmacht verhaftet. Während des Krieges soll er Oberstabsarzt und als solcher verantwortlich für das Massensterben russischer Kriegsgefangener



Die Schlinge der Verantwortung
Präsident Konitzer nicht mehr zu erreichen

im Gefangenenlager Zeithain in Sachsen gewesen sein. Eine Beschuldigung, die um so mehr überrascht, wenn man sich die Laufbahn dieses hervorragenden Mediziners anschaut.

Paul Konitzer wurde 1894 in Preußisch-Friedland in Westpreußen geboren. Er studierte in Berlin und Greifswald, wo er dann Assistent am Hygienischen Institut wurde. Später war er Leiter der Gesundheitsämter in Stolberg und Dortmund-Hörde. Er stellte Untersuchungen an über die Grippe-Epidemie 1918/1919 und veröffentlichte Abhandlungen über Syphilis-Diagnostik, Hygienefragen und Tuberkulose-Bekämpfung. 1930 wurde er zum Stadtmedizinalrat von Magdeburg berufen

und bekam das ehrenvolle Amt als Berater des Deutschen Städtetages. Er gehörte der SPD an.

1933 wurde er verhaftet, gefesselt durch die Straßen von Magdeburg geführt und vom nazistischen Pöbel bespuckt und mit Schmutz beworfen. Es hieß damals, Dr. Konitzer sei jüdischer Abstammung. Später praktizierte er in Dresden als Privatarzt.

Während des Krieges versah Konitzer ärztliche Aufgaben beim Wehrkreis IV Dresden und hatte auch in dem Kriegsgefangenenlager Zeithain dienstliche Funktionen zu erfüllen, wo im vorigen Jahr die Leichen von vielen tausend umgekommenen Russen gefunden worden waren.

Nach dem Zusammenbruch übernahm er das Gesundheitsamt des Landes Sachsen und trat der CDU bei. Am 11. September 1945 erfolgte seine Ernennung zum Präsidenten der Zentralverwaltung für das Gesundheitswesen der sowjetischen Besatzungszone. Man bucht es als sein Verdienst, daß trotz der Flüchtlingsströme Fleckfieberfälle in der Ostzone verhältnismäßig selten sind.

Gemeinwirtschaft - Gemeineigentum

Christlicher Sozialismus

Auf dem weiten Feld des christlichen Sozialismus grenzten drei christliche Parteirichtungen in der letzten Woche ihre Positionen genauer ab. Die CDU Dr. Adenauers, die Jakob Kaisers und das Zentrum der britischen Zone.

Namens der Westzonen-CDU befürwortete der stellvertretende Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf volkstümlicher Oberbürgermeister Karl Arnold, die Ueberführung des Bergbaus in das Gemeineigentum des Staates und des Volkes. Für die eisen- und stahlerzeugende Industrie empfahl er, getreu dem Ahlener Programm, die Einführung einer gemischtwirtschaftlichen Ordnung, wobei die Beteiligung von privatem Kapital „durchaus in Erwägung gezogen werden könne“.

Der Sozialismus sei keine Patehtlösung, sagte Arnold weiter, aber er sei die Einleitung zu einer sinnvollen Wirtschaftsentwicklung.

Auf der gleichen Kundgebung in Essen stellte Jakob Kaiser fest, daß jeder, der am klassenkämpferischen Gedanken festhalte, ein Reaktionsär sei. Der notwendige Lastenausgleich werde beweisen, daß alle von vorn beginnen müßten. „Die Verwischung der Standes- und Klassenunterschiede im Osten haben die CDU bewogen, sich ganz entschieden auf den Boden der Neuorientierung im radikalsozialen Sinne zu stellen.“

Gleichfalls in Essen hielt das links von der Westzonen-CDU stehende Zentrum eine Kundgebung ab. Dr. Karl Spieker, zweiter Parteivorsitzender, scharfer Verfechter der Trennung von Politik und Kirche und wahrscheinlicher Leiter der Frankfurter Leitstelle für deutsche Vorbereitungen zum deutschen Friedensvertrag, hielt eine Rede. Die Sozialisierung (nicht nur der Bergwerke, sondern auch) der Grundstoffindustrien sei notwendig, und die Sozialisierung anderer Betriebe könne aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen erwogen werden. Eine entschädigungslose Enteignung, wie sie kompromißlos nur von den Kommunisten gefordert wird, lehnt das Zentrum ab. Aber es denkt, im Gegensatz zur CDU, an eine Ueberführung „nicht nur in Gemeinwirtschaft, sondern in Gemeineigentum“.



Kriegsschauplatz Italien
Kesselring auf dem Wege zum letzten Gefecht

Kesselrings Kriegsverbrechen

Er kämpfte anständig und ritterlich

Mit einem Motorboot wurde der 61jährige ehemalige Generalfeldmarschall Albert Kesselring durch Venedigs Lagunen zum britischen Militärgericht gebracht. Ursprünglich sollte er vor ein italienisches Gericht gestellt werden. Die Briten befürchteten aber, die Italiener würden sich zu sehr „von ihren Gefühlen leiten lassen“. Während der Ankläger, Oberst R. Halse, die Anklageschrift verlas, sah K. etwas gedrückt aus. Halse stellte zunächst fest, daß am Verhalten der Kesselring-Truppen den Alliierten gegenüber nichts auszusetzen war. Kesselrings Gegner, der britische Feldmarschall Alexander, Generalgouverneur von Kanada, hat ihm ausdrücklich bescheinigt, daß seine Kriegführung „anständig und ritterlich“ gewesen sei.

Angeklagt ist er wegen der Tötung von italienischen Zivilisten, die als Vergeltung für durch Partisanen getötete deutsche Soldaten erschossen wurden. Die Anklage läßt zum Beweis eine Reihe von Zeugen aufmarschieren.

Am Nachmittag des 23. März 1944 wurde eine Bombe in eine deutsche Polizeikompanie geworfen, die durch Rom marschierte. 32 Polizeisoldaten wurden getötet. Kesselring bekam einen Befehl aus dem Führerhauptquartier in Ostpreußen, „für jeden getöteten Deutschen zehn italienische Geiseln“

zu erschießen. Er änderte den Befehl so, daß „10 Italiener“ zu erschießen seien. Diesen Befehl gab er an: Generalleutnant Kurt Maeltzer*), den Gouverneur von Rom, weiter. Daraufhin wurden 335 Italiener — davon mindestens 50 Juden — in den römischen Katakomben in Fünfergruppen durch Genickschüsse getötet. Kesselring bestreitet nicht, den abgeänderten Befehl weitergegeben zu haben.

Außerdem hat er Geheimbefehle zur Partisanenbekämpfung erlassen, auf Grund derer 1078 Personen als Vergeltung für den Tod von 30 Deutschen erschossen worden seien.

„Ich bin der Ansicht, daß kein Truppenbefehlshaber irgendeines anderen Staates unter ähnlichen Umständen anders gehandelt haben würde“, schrieb Kesselring in einer Denkschrift, die vor Gericht verlesen wurde. Er hatte sie Oktober 1946 während seiner Gefangenschaft in London abgefaßt. Manchmal seien allerdings die Grenzen des Notwendigen überschritten worden.

Auch Mussolini hatte sich bei Kesselring über Grausamkeiten bei der Partisanenbekämpfung beschwert. Teilweise waren russische Wlassow-Truppen unter Kesselrings Befehl daran beteiligt.

Sein Verteidiger Dr. Hans Laternser hat in Nürnberg schon den Generalstab und das OKW verteidigt. Er protestiert laufend gegen die ungenügende Uebersetzung des Verfahrens ins Deutsche. Der Anklagevertreter, Oberst Halse, erklärte, er werde langsam sprechen, im übrigen habe er schon immer empfohlen, Dr. Laternser solle einen englisch sprechenden Kollegen hinzuziehen.

Kesselring selbst spricht ausgezeichnet englisch. Während seiner Gefangenschaft hat er den britischen Vernehmungsoffizieren geholfen, seine in Italien gegebenen Befehle zu übersetzen. Das bezeugte der grauhaarige britische Oberstleutnant Alexander Patterson Scotland. Trotz seines straffen militärischen Äußeren legte er ein umfangreiches Wissen an den Tag und sprach Deutsch wie ein Deutscher. Vor der Invasion war er Gefangenen-Vernehmungsoffizier.

„Wer war 1944 bevollmächtigter Kommandeur der deutschen Armee in Italien?“ wurde Scotland vom Ankläger Halse gefragt. Verteidiger Dr. Laternser sprang auf: „Ich protestiere gegen diese Frage. Der Zeuge ist nicht zuständig, er war nie in der deutschen Armee!“ Oberst Halse: „Herr Oberstleutnant, waren Sie in der deutschen Armee?“

„Ja, während des Krieges“, lächelte Scotland, nahm seine Brille ab und zwinkerte fröhlich mit den Augen, als ob er sich darüber freue, die Geheimnisse seiner Laufbahn als deutscher Soldat vor den verblüfften Zuhörern zu verbergen. Sie waren eben so verblüfft wie ein hoher Nazi-Führer, den Scotland einmal vernahm und der Mund und Nase aufsperrte, als der britische Oberstleutnant ihm erzählte, er sei unter anderem auch Träger des Eisernen Kreuzes von 1939.

Mit derartigen Ueberraschungen pflegte Scotland seine Vernehmungssperre zum Sprechen zu bringen, und es heißt, daß seine mannigfaltigen Methoden außerordentlich erfolgreich waren.

Verteidiger und Ankläger verzichteten auf weitere Auskünfte, da Oberstleutnant Scotland angab, er müsse erst bei seiner vorgesetzten Dienststelle um Erlaubnis einkommen.

*) Kurt Maeltzer und General v. Mackensen, der ehemalige stellvertretende Oberbefehlshaber in Italien, sind schon zum Tode verurteilt. Ihre Hinrichtung wurde aber aufgeschoben, damit sie als Zeugen im Kesselring-Prozeß aussagen können.



Friedensgeneral in Kriegsbemalung
Robert Baden-Powell

3

Sei bereit!

3028

Armee des Friedens

Pfadfinder“, die eingeschriebenen Mitglieder der internationalen unparteiischen Jugendorganisation englischen Ursprungs, finden sich auch in Deutschland wieder zusammen. Das System hatte sie verboten, um in der Hitler-Jugend vormilitärische Ausbildung zu treiben. Robert Baden-Powell, General, Lord und Begründer dieser Vereinigung von Jungen und Mädchen nicht zu reifen Alters, wurde am 22. Februar seinen 90. Geburtstag gefeiert haben, wenn er nicht gestorben wäre. Er ist in Kenya (Südafrika) begraben. Zu seinem Geburtstag fand im Ukrainerlager bei Hannover ein internationales Scouttreffen von Engländern, Letten, Litauern, Polen statt.

B. P. heißt sowohl „Be Prepared“ („Seid allzeit bereit“, Devise der Pfadfinder) wie Baden-Powell. Wer war dieser Mann?

Reisender Offizier der englischen Armee, in Indien bei den 13. Husaren, Gewinner des Cador-Cup im Polo, Südafrika, Kampagne in Zululand, Intelligence Officer für das Gebiet des Mittelmeeres, es gibt kaum ein Land, das er nicht kennt.

Südafrikanischer Krieg. Die Buren haben die Stadt Mafeking mitsamt General Baden-Powell eingeschlossen. Die Besatzung ist klein, die Lebensmittelvorräte noch kleiner. Nach 217 Tagen wurde die Stadt befreit. Als Reporter für die „Morning Post“ sucht Winston Churchill den General nach der Schlacht auf. Er berichtet, daß diese Verteidigung Baden-Powell mit einem Schlage zu einem der populärsten Männer des Empire machte. Der Jubel über die Befreiung soll nach Churchills Meinung größer als der über den Waffenstillstand 1918 gewesen sein.

Nach der Entsetzung von Mafeking nach England heimgekehrt, veröffentlicht Baden-Powell eine kleine Schrift „Späherhilfe“, für Soldaten bestimmt — und von Schuljungen begeistert gelesen. Er hört davon und bezieht ein Versuchslager mit Jungen aus Ostlondon, dem Elendsviertel, und den Schulen Eton und Harrow, den Erziehungszentren der Oberen Zehntausend.

Gefördert durch sein Buch „Scouting for Boys“ entsteht die Scoutbewegung, von der Churchill in „Große Zeitgenossen“ schreibt: „Als bald leuchteten die Lagerfeuer einer neuen großen Armee auf, deren Reihen niemals leer werden und deren Marsch niemals zu Ende sein wird, solange noch rotes Blut in den Adern der Jugend rinnt. Es ist schwer, die moralische und geistige Gesundheit zu ermessen, die unsere Nation dieser einfachen und tiefen Idee verdankt.“

Inzwischen hat die Bewegung in allen Staaten Eingang gefunden und zählt heute über 3/4 Millionen Pfadfinder. Die Zentrale sämtlicher Pfadfinderbünde ist das internationale Boy-Scout-Büro in London. Die Boy-Scouts gliedern sich altersgemäß in drei Klassen: die Fünf bis Elfjährigen heißen „Wölflinge“, die Elf- bis Achtzehnjährigen „Scouts“, die über achtzehn Jahre alten „Rovers“. In etwa dreißig Lageruniversitäten werden Scout-Führer ausgebildet.

„Eine Schule des Bürgerrechts durch Naturleben“ hat Baden-Powell gesagt, als er Zweck und System interpretierte. Besorgte meinten, ein General könne nur eine militaristische Bewegung ins Leben rufen. Dazu B. P.: „Es ist kein Grund, warum ein altes Zirkuspferd, nachdem es seine Laufbahn in der Manege beendet hat, sich nicht friedlich aufs Altenteil setzen sollte, mit der nützlichen bürgerlichen Beschäftigung, einen Bäckerwagen zu ziehen.“

Parteilpolitik hatte keine Anziehungskraft für ihn. Nach dem Burenkrieg sollte er für das Parlament kandidieren. Auf das einladende Telegramm antwortet Baden-Powell: „Sehr erfreut, rechts oder links?“

Als einer der ersten erkannte König Eduard VII. die Möglichkeiten der Scouts und ehrte Baden-Powell durch den Ritterschlag. Lord Baden-Powell of Gillwell, der Mann, der Armeen nicht für den Krieg, sondern für den Frieden schuf, wollte aus der heranwachsenden Generation gute Staatsbürger machen, Charaktere entwickeln und ritterliche Hilfsbereitschaft erwecken.

Zehntausend Abgesandte aus 44 Ländern werden sich im Sommer in der Nähe von Paris erstmalig wieder treffen, um den Wahlspruch „Be Prepared“ erneut zu bekräftigen.

KRIEGSGEFANGENE

3028

Stacheldrahtbörse

PG.s müssen noch bleiben

Frankreich hat Amerika wissen lassen, daß es die 530 000 Kriegsgefangenen, die es von Amerika „geliehen“ hat und deren Entlassung die Vereinigten Staaten im Dezember 1946 forderten, nicht bis zum Oktober 1947 entlassen kann. 370 000 Deutsche sollen zum 31. Dezember die Möglichkeit erhalten, aus Kriegsgefangenen zu „freien Arbeitern Frankreichs“ zu werden. Der Rest soll in der ersten Hälfte des Jahres 1948 entlassen werden. Bis dahin hofft man, die für die französische Wirtschaft notwendigen Arbeitskräfte in Italien und in den Lagern für verschleppte Personen angeworben und ausgebildet zu haben.

„Man kann die Gefangenen nicht als solche auf die Dauer festhalten, kann aber ihre Arbeitsleistung verwenden wenn man sie als freie Arbeiter unter prinzipieller Gleichstellung mit den Arbeitern des betreffenden Landes leben läßt“, stellt das Internationale Komitee zum Studium der